

Die Villen des Andrea Palladio [Volker Plagemann]

Autor(en): **Flury, Aita**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 10: **et cetera ; Massstabssprünge = Des sauts d'échelle = Jumps in scale**

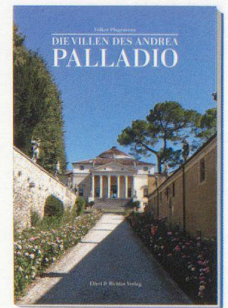
PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Architektur ist. Wir entschieden uns für Grautöne, die eine gewisse Wärme suggerieren. Diese kommen an vielen Orten zum Tragen: bei den Tüorzargen, den Bänken im Lichthof, den gestrichenen Zwischenwänden in den Schulzimmern, den abgehängten Decken, bei den Fensterrahmen innen und aussen. Grün und Rot verlangen zudem andere Grautöne, weil diese Farben das Licht anders reflektieren.

Das Haus der Farbe bildet Berufsleute aus verschiedenen Bereichen an der Höheren Fachschule für Farbgestaltung in einem dreijährigen Lehrgang zu diplomierten Farbgestalterinnen und -gestaltern aus. Welche Schwerpunkte beinhaltet das Studium?

Neben der so genannten Farbkompetenz, die Farbenlehre, Farberscheinung und -wirkung umfasst, ist die Materialkompetenz ein Schwerpunkt, der uns sehr wichtig ist. Dabei spielen sowohl technische als auch ästhetische Aspekte eine zentrale Rolle. Hinzu kommt die handwerkliche Komponente. Bei der Auseinandersetzung mit Farbe geht es vor allem um das Ausloten des gestalterischen Potenzials von Werkzeugen und Verfahren der Oberflächenbearbeitung. Ich kann einen bestimmten Pinsel wählen oder eben einen Spachtel. Nur schon innerhalb der Wahl des Werkzeugs verändert sich die Wirkung der Oberfläche und der Farbe. Hinzu kommt die planerische Kompetenz; das sich Eindenkenkönnen in einen planerischen Prozess mit Budget, Offerte und Kostenplan bis hin zur Baubegleitung und Qualitätssicherung. Zudem sind die kommunikativen Kompetenzen bei der Visualisierung und Bemusterung ein zentraler Bestandteil der Ausbildung. Wie wichtig diese sind, haben wir beim Projekt in Lenzburg erlebt: Für das Verständnis und die Überzeugung von Architekten und Bauherrschaft war es zentral, dass wir in unserer Werkstatt aussagekräftige Muster anfertigen konnten. Dabei handelte es sich um Muster, die sowohl die gestalterischen Qualitäten als auch die Fachkompetenz und Arbeitsweise zum Ausdruck bringen. Muster sind auch für den Handwerker wichtig, der das Ganze am Schluss ausführt.

Und in welchen Bereichen arbeiten Farbgestalterinnen und Farbgestalter nach ihrer Weiterbildung?

Das Tätigkeitsfeld ist sehr breit. Es reicht vom öffentlichen oder privaten Innenraum hin zur Gestaltung von Einzelobjekten oder Siedlungen im Aussenraum und geht bis in den Bereich Städtebau oder Quartierplanung. Ein grosses Tätigkeitsfeld von Farbgestaltenden hält zudem das Bauen im Bestand bereit, wobei auch denkmalpflegerische Aspekte zum Tragen kommen. So werden Farbgestalter oft von der Denkmalpflege beigezogen, wenn es darum geht, lückenhafte Befunde zu interpretieren und räumlich umzusetzen.

Da ist ein riesiges Potenzial vorhanden. Dennoch scheint die Zusammenarbeit zwischen Architekten und Farbgestaltern, wie das Weiterbildungszentrum in Lenzburg zeigt, noch in den Kinderschuhen zu stecken.

Nebst dem Honorarproblem werden wir von Planern und Architekten immer noch stark als Konkurrenz wahrgenommen oder als Gestalter der Buntheit statt als Dienstleister an der Architektur. Doch wir nehmen auch eine wachsende Akzeptanz seitens der Architekten wahr.

Ich denke, die steigende Akzeptanz hat auch damit zu tun, dass in der Architektur die stofflichen Aspekte immer mehr Berücksichtigung finden. Das merken wir vor allem bei Wettbewerben. Vor 15 Jahren konnte man mit relativ wenig Aufwand Wettbewerbe gewinnen, indem man ein klares Volumen städtebaulich gut bearbeitet hat, ohne detaillierte Aussagen über die Architektur zu machen. Heute geht es immer mehr in die Nuancen. Es wird eine Atmosphäre erwartet, eine Stimmung, ein Gesicht. Da kann die Farbgestaltung viel dazu beitragen.

Interview: Christina Horisberger

Bauherrschaft: Stadt Lenzburg

Nutzer: Berufsschule Lenzburg

Architekten: Stutz + Bolt + Partner Architekten AG, Winterthur
Mitarbeiter: Dario Oechslis (Projektverantwortlicher), Robert Schwalm (Projektleitung), Alexander Ehrat, Dorothee Bannwarth

Farbgestaltung: Haus der Farbe Zürich

Bauleitung: Meinrad Müller, Lenzburg

Bauingenieur: Dr. Deuring & Oehninger AG, Winterthur

Lichtplanung: Vogt & Partner, Winterthur

Termine: Planung 2009–10, Bau 2010–11

Einstieg und Übersicht

Ein Vademecum zu den Villen des Andrea Palladio

Der neue, knapp 500 Seiten starke Band von Volker Plagemann über Andrea Palladios Villenbauten kann als Kompendium für Reisen in den Veneto empfohlen werden. Eine wirklich vertiefende Lektüre zum architektonischen Stoff Andrea Palladios, wie die Einführung propagiert, ist er aber weniger.

Das neue Buch zeigt ein angenehm handliches Format, ist als Reiseführer angemessen leicht und überrascht zwischen den eher mediokren Umschlagseiten mit einer «stillen» Grafik und mit teilweise hochwertigem, aktuellem Bildmaterial. Dass im Buch ausschliesslich Palladios Villenprojekte behandelt werden, hat durchaus seine Berechtigung, da sich der Architekt zwischen den 1530er und 1570er Jahren kontinuierlich mit dieser Bauaufgabe beschäftigte. Eine zum Teil unglaubliche Ähnlichkeit der Werke später oder zeitgleich tätiger Epigonen macht in manchen Fällen die Unterscheidung von den echten Palladio-Villen schwierig: Eine Stärke des Buchs liegt deshalb im Bemühen um eine korrekte Zuschreibung.

Mehr als die Hälfte der Buchseiten ist den einzelnen Villen gewidmet – diese sind über ihre Stellung innerhalb des Werks, der jeweiligen Geschichte, der Beschreibung der Anlage und der Raumorganisation abgehandelt und werden mit Literaturangaben und nützlichen Informationen für den Besucher ergänzt. Das Planmaterial stammt meist aus den «quattro libri» oder sonstigen Quellen palladianistischer Literatur – wo keine Pläne vorhanden waren, fehlen sie auch weiterhin.

Bauaufgabe und Biografie

Die ersten rund hundert Seiten des Buchs reserviert der Autor der Einführung in das Thema der Bauaufgabe der Villa im Veneto des 16. Jahrhunderts. Der Leser soll dabei ein Verständnis entwickeln für die Zeit, die Absichten der Bauherren, das Programm und den kulturgeschichtlichen



Bilder: Johann Christian Plagemann



Villa Barbaro, Maser (ganz oben); Villa Thiene, Quinto Vicentino (Mitte); Villa Foscari la Malcontenta, Mira/Venedig

Hintergrund. Auch die formwirksamen Vorläufer Palladios werden abgehandelt. Das geistige Klima hingegen, auf welchem die Renaissance gründet und welches die Basis für das künstlerische Schaffen jener Epoche darstellt, bleibt mehr oder weniger ausgeklammert: Wer sich zur Idee der harmonischen Gesetze am Anfang der Welt und ihrer allgemeinen Gültigkeit Zugang verschaffen will, dem sei Rudolf Wittkowers Büchlein «Grundlagen der Architektur im Zeitalter des Humanismus» als ergänzende Lektüre empfohlen.

Im zweiten, biografischen Kapitel nähert sich der Autor der Person Palladios, der sich bereits in frühen Jahren der Baukunst zuwandte. Er zeigt auf, wie Palladios Neigung zu den Dingen, gepaart mit einem Interesse an deren wirtschaftlichen Grundlagen, zu einer Praxis von theoretischer Durchdringung und dialogischem Austausch führt, sodass das junge Talent architekturinteressierten Auftraggebern auffällt und in kurzer Zeit vom Steinmetzhandwerker zum gefragten Villenarchitekten avanciert. Die Lektüre ist ein guter Einstieg, um der Person und ihrem architektonischen Werdegang auf die Spur zu kommen.

Das Kapitel «Palladios Villen» zeigt wiederum zusammenfassende Momente, ist aber ein eher sprach- und stimmloser Buchteil: Hier scheitert der Text am Hang zur Aufzählung und an einer auf Vollständigkeit abzielenden Strategie: Pointiert Fragmentarisches wäre von bleibenderem Eindruck gewesen. Dem Autor gelingt es nur selten, über eine Aneinanderreihung von Zitaten aus den «quattro libri» hinauszukommen. So bleibt der Zusammenschritt von Palladios eigenen Aussagen über seine Villen meist ohne erhellende Kommentare; partiell mischen sich gar eher verwirliche Aussagen darunter. Als Beispiel möge die Verwendung des Begriffs der «usanza nuova» dienen, die etwa auf Seite 93 lakonisch mit «neuer Zweckmäßigkeit» gleichgesetzt wird. Hier schlittert der Text an einem Kernpunkt vorbei, nämlich an Palladios neuer Sicht der öffentlichen und privaten Architektur. Wichtigen räumlichen Themen, wie etwa der Einbindung der Villen und Gesamtanlagen in die Landschaft oder der Kon-

struktion, wird unverständlich wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Diesen Aspekten tragen die aktuellen Publikationen «Palladio, the villa and the landscape» von Gerrit Smienk und Johannes Niemeijer oder «Palladio: materiali, tecniche, restauri» von Renato Cevese, Mario Piana und Ugo Soragni ausführlich Rechnung.

Wirkung des Werks

Dem Phänomen des Palladianismus sind gut dreissig Seiten gewidmet. Dieses Kapitel scheint sich vor allem an der 1997 in Hamburg gezeigten Ausstellung «Die Erben Palladios in Nordeuropa» zu orientieren und zu reiben. Hier wechselt der bis anhin eher distanziert und nüchtern gehaltene Text in eine freiere, essayistischere Form. Der Autor, der selbst in Hamburg lehrte und im Mai 2012 völlig unerwartet verstarb, bemängelt, dass die gesellschaftspolitischen republikanischen Implikationen in der besagten Ausstellung zu wenig aufgedeckt worden seien. Dass Werner Oechsels schergewichtige Publikation aus dem Jahr 2008 «Andrea Palladio – Kontinuität von Werk und Wirkung» praktisch ignoriert wird, scheint in diesem Zusammenhang unverständlich.

Die für Architekten interessanten Aspekte – räumliche Themen, Fragen der Körperlichkeit, Stimmungsqualitäten und ein Gebot der Sparsamkeit an Ideen – werden im vorliegenden Buch zu wenig herausgeschält. Die Publikation ist aber insofern ein Beitrag zur Aktualität von Andrea Palladio, als dass sie in der Tat dazu animiert, die Villen physisch aufzusuchen und dazu als nützliches, sauber zusammengestelltes Kompendium funktioniert. Eine gute Quelle für weitere Informationen zum Besuch von Palladios Werken im Veneto findet sich auf dem Internet unter www.visitpalladio.com. Zudem hat seit dem 4. Oktober das neue Palladio-Museum im Palazzo Barbaran da Porto, am Sitz des Zentrums für Internationale Studien über Andrea Palladio in Vicenza seine Tore geöffnet. Aita Flury

Volker Plagemann, Die Villen des Andrea Palladio, Ellert & Richter Verlag, Hamburg 2012; 496 Seiten, 15 x 20,5 x 3 cm, 43,50 Fr. / 30,80 €, ISBN: 978-3-8319-0462-4